

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Vermessungswesen und Kulturtechnik =
Revue technique suisse des mensurations et améliorations foncières

Band: 35 (1937)

Heft: 9

Artikel: Kulturlandschaftsveränderungen im untern Linthgebiet

Autor: Wyss, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-196661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

grammetrischen Verfahren durch die Firma Lips & Hofmann in Bearbeitung.

Die *Uebersichtspläne* 1 : 10 000 über diese Gebiete, die die Grundlage für die neuen Landeskarten bilden werden, sind bereits über einen Teil des Kantons reproduziert worden und gelten heute als Muster für Darstellung und Genauigkeit. Die Uebersichtspläne Klöntal, Glärnisch, Glarus, Brünnelistock im Format 60/92 cm sind heute im Buchhandel erhältlich.

Die gesetzlichen Maßnahmen für die Erhaltung und Nachführung der Triangulation I.—IV. Ordnung und der Nivellementsresultate sind bereits im Reglement von 1923 enthalten; seither sind durch die Weisungen des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements vom 14. März 1932 weitere gesetzliche Grundlagen geschaffen worden, um das erstellte Werk zu sichern und zu erhalten. Dank der Zusammenarbeit der kantonalen und eidgenössischen Behörden werden diese Weisungen streng eingehalten. Es wird aber an dieser Stelle überdies der Wunsch an die ganze glarnerische Bevölkerung und an alle Besucher der Glarner Alpen geäußert, Gefährdung und Zerstörung trigonometrischer und nivellitischer Punkte dem Kantonsingenieur-bureau Glarus oder der Eidg. Landestopographie sofort zu melden, um die Erhaltung dieses neuen Werkes mitsichern zu helfen.

Kulturlandschaftsveränderungen im untern Linthgebiet.

Eine (geographische) Skizze von *Fritz Wyß*.

Das untere Linthgebiet ist die ebene Landschaft am Unterlaufe der Linth zwischen Näfels und dem Zürichsee, ein Gebiet, das auf Schweizerboden, außer dem Großen Moos der Westschweiz, wohl im vergangenen Jahrhundert den auffälligsten Kulturlandschaftswandel im Sinne des Fortschritts zu verzeichnen hat. Trotzdem soll es demnächst wiederum melioriert werden, ein Umstand, daß sich ihm das Interesse in vermehrtem Maße zuwendet. Geben wir uns deshalb auch hier im Ueberblick Rechenschaft über seine Veränderungen im Landschaftsbilde, worüber vor bald zwei Jahrzehnten eine grundlegende Abhandlung¹ erschienen ist. Der in dieser Gegend aufgewachsene Verfasser der Publikation war außer der Durchsicht einer umfangreichen

¹ *Ad. Roemer*, „Durch Natur und Kultur bedingte landschaftliche Veränderungen im untern Linthgebiete.“ (Mit 1 Karte, 2 Plänen, 24 Bildern und 15 Skizzen). — Diss. Zürich. — Mitt. d. Ostschweiz. Geograph.-Commerziellen Gesellschaft in St. Gallen, Jhg. 1917/18. — 102 S.



Abb. 1. Trigonometrischer Plan der Gegend.

Literatur historischer oder technischer Art der Linthkorrektion stark auf die Naturbeobachtung angewiesen. Erschwerend wirkte die heutige Gebietszugehörigkeit zu drei verschiedenen Kantonen: Glarus, St. Gallen und Schwyz. Die geographische Behandlungsart des Themas ließ es als wünschbar erscheinen, Landschaftsbilder ausgewählter Zeitpunkte zu rekonstruieren und sie zueinander in Parallele zu setzen. So stützt sich denn das Untersuchungsergebnis auf einen Vergleich der Landschaftsbilder vor der Linthkorrektion (Ende des 18. Jahrhunderts), vor dem Eisenbahnbau (Mitte des 19. Jahrhunderts) und schließlich der Gegenwart. Die Intervalle sind ungefähr gleich lang. Auffällige Veränderungen im Landschaftsbilde bewirkten die Entwässerungsverhältnisse, Eigenschaften des Bodensmaterials sowie die Ausdehnung und Neugründung von Siedelungen mit ihren Verkehrseinrichtungen. 7245 Hektaren groß und 15½ Kilometer lang, ist unser Gebiet. Seine Breite ist oberhalb Uznach und

Schübelbach über 8 und bei Ziegelbrücke nur noch 1 Kilometer. Das Linthebenegebiet ist aus zwei alten Talböden zusammengesetzt und mit Linth-, Seitenbach- und Gletscherablagerungsmaterial aus-



Abb. 2.

gefüllt. Darin mußten frühere Vegetationsdecken vertorfen. Die Talgehänge mit ihrer kulissenartigen Gliederung und die Inselberge Oberbuchberg und Gasterholz sind aus hartem Kalksandstein und äußerst widerstandsfähigen Nagelfluhruppen aufgebaut und stehen somit tektonisch miteinander im Zusammenhang. Zahlreiche Schutthalden und Schuttkegel werden nicht nur für das Formen- sondern auch für das kulturelle Siedlungsbild wichtig. Unbedeutend sind die glazialen Aufschüttungen, worunter allerdings am Oberbuchbergrande mächtige erratische Blöcke und kleinere Moränenreste zu erwähnen sind.

Am Ende des 18. Jahrhunderts hatte die Linth bei Näfels eine Geschwindigkeit von 2,64 Meter je Sekunde bei mittlerem Wasserstande. Die dortige starke Gefällsabnahme, der wilde Niederurnenbach und im Einzugsgebiet vorgenommene unvernünftige Kahlschläge verursachten in der zweiten Hälfte des genannten Jahrhunderts eine Linthbetterhöhung von drei Metern, deren enormer Betrag den Abfluß des Walensees erschwerte, zeitweise ganz verhinderte, ja sogar dazu führte, daß bei hohem Linthstand sich ein Zufluß aus der Linth in diesen See ergoß. Er stieg deshalb um 1,8 m, sein Wasser trat in die flachen Wiesen aus und es zeigte sich kein sicheres Ufer mehr. Zwischen Näfels-Urnen und Weesen verwandelten sich ca. drei Quadratkilometer oder 900 Jucharten besten Landes in einen Sumpf und mehrere hundert wurden sogenannte saure Wiesen. Viele Besitzer ehemaligen Wiesbodens machten ihr Eigentumsrecht nicht mehr geltend; dies geschah in einer Gegend, die viele damalige Zeitgenossen von ihren Vätern „als eine der schönsten der Schweiz“ beschreiben hörten.

Hans Conrad Gygers Jugendkarte aus dem Jahre 1622 gibt als Bestätigung dieser Kunde die Kulturen unserer Landschaft bis Bilten noch in augenfällig grüner Farbe an. Anderthalb Jahrhunderte später war sie eine Unglücksgegend. Fast auf der ganzen Strecke bis zum Zürichsee fiel der Spiegel des mittleren Wasserstandes mit der Landhöhe zusammen; an zwei Stellen lag die Ebene sogar tiefer. Die angelegten Wuhre und bis 4,8 m hohen Dämme wurden unzulänglich. Aber nicht nur die Linth selber und ihr wilder Tributär, der Niederurnerbach, sondern auch vom Gaster und der March her auf die Gießenstelle hin tendierende Bergwasser, wie der Steini- und Kaltbrunnerbach, wurden seit geraumer Zeit zu gefährlichen Feinden des Kulturbodens. Gegen 95 Jucharten (34,2 ha) Kaltbrunnerboden waren den fast immerwährenden Verheerungen der beiden Bäche unmittelbar ausgesetzt. War die Landschaft zwischen Ober- und Unterbuchberg schon seit Jahrhunderten ausgesprochene Sumpflandschaft mit becken- und grabenartigen Vertiefungen, Vertorfungen und abschreckenden Hochwasserständen, kamen im 18. Jahrhundert die Ueberflutungen im Umkreise der Ziegelbrücke und das unheimlich rasche Fortschreiten der Ueberschwemmungen im Gebiet der Maag und Glarnerlinth hinzu und zogen nach und nach auch die oberhalb St. Sebastian gelegene Talebene in die Entwertung als Kulturboden hinein. Das Maß des Unglücks war voll. Kein Wunder, daß die Summe dieser siedelungsfeindlichen Erscheinungen dem Menschen trotz der geeigneten Form einer Ebene keine Veranlassung zu einer allseitigen Ausnützung der Bodenfläche geben konnten. Am Ende des 18. Jahrhunderts wirkte die untere Linthebene auf die Besiedelung durch den Menschen wie eine Wasserfläche und die angrenzende Randzone wie eine Uferlandschaft. Sie war nicht nur siedlungshemmend, sondern geradezu siedlungsgefährlich. Sonst im allgemeinen mitbestimmende Umstände wie völkische Eigenart, geschichtlicher Entwicklungsgang u. a. kommen in solchen Gebieten fast gar nicht mehr zur Geltung. Wenn auch die Verheerungen in den Jahren 1627, 1629, 1726, 1740, 1741, 1744, 1750, 1762 und 1764 das Glarnerland und teilweise das Umland des Walensees bis zum Zürichsee stark schädigten, hatten sie immerhin eine Reihe alter Siedlungen der Ebene noch stehen gelassen. Die Ereignisse der Folgezeit machten aber auch diese unhaltbar. Wer nicht auswandern wollte, mußte seine Wohnung auf erhöhten Punkten der Randzone aufschlagen. Größere Siedlungen wie Oberurnen, Niederurnen und Weesen liegen in ihr, nur Ziegelbrücke und Biäsche liegen als damals nasse Schifferheime in der Ebene. Im Tale der vereinigten Linthen, d. h. der Weesener Linth (Maag) und der Glarner Linth ist das Hauptsiedlungsgebiet im Nordosten gelegen und birgt folgende größere Siedlungen: Schänis, Dorf, Rufi, Maseldrangen, Steinerbrugg, Kaltbrunn, Uznach und Schmerikon. Sie alle liegen in der Randzone der Linthebene auf Erhöhungen, auf Schichtköpfen, Schuttkegeln oder Anschwemmungen der Randpartien der Ebene. Ganz anders zeigt sich die Besiedelung im Nordwesten, topographisch-hydrographisch zur Siedlungsarmut vorausbestimmt. Die

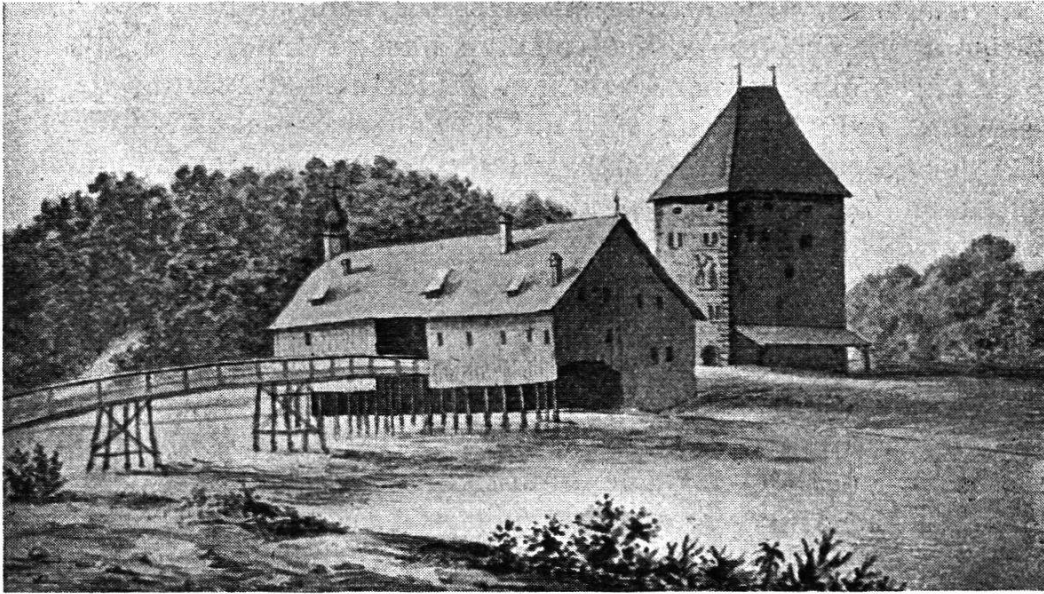


Abb. 3. Schloß Grynau mit Linthbrücke a. 1800.



Abb. 4. Schwyzerhaus mit Scheune, in der Mühlenen zwischen Tuggen und Schübelbach.

Schuttkegel- und Moränenarmut wirkten siedelungshemmend. Auf einer Strecke von rund 8 Kilometer lag schon damals als einzige größere Siedlung Tuggen an der Stelle, wo das Buchberggehänge seine Steilheit verliert und sonnige Hausplätze sich bieten. Der schattige Südweststrand zeigt die Siedlungen: Schübelbach, Butikon, Reichenburg, Nußbühl und Bilten. Es bleibt schließlich die zentrale Hügelzone mit den inselbergartigen Hügeln Oberbuchberg, Gasterholz und der einzigen größeren Siedlung Benken. Das untere Linthgebiet war zu Ende des 18. Jahrhunderts (um es nochmals zu betonen) nicht nur siedelungsfeindlich, sondern geradezu siedelungsgefährlich. Trotzdem erhielt sich in ihr noch eine einzige Siedlung mit zirka 10 Firsten als elendes Schiffer-



Abb. 5. Schwyz.-toggenburg. Übergangsform in Schänis.

dörfchen: der Gießen. Zusammenfassend ergibt sich, daß in der siedlungsgefährlichsten Zeit in unserem Gebiet die ungefähr zwei Dutzend größeren und kleineren Siedelungen mit wenigen Ausnahmen auf erhöhten Stellen liegen; sie sind auf Schuttkegeln, Moränen, Schichtköpfen und Rippen zusammengedrängt. Außer der Ebene werden auch zu schroffe Formen der Molassebildungen von der Besiedelung gemieden (Unterbuchberg, Oberbuchberg und Gasterholz). *Im ganzen Gebiet richtet sich im Existenzkampfe gegen das Wasser einer fast gefällelosen Ebene die Siedelung bei ihrer Platzwahl nach den Untergrundsverhältnissen und den Formen an der Uebergangsstelle von Talebene zu Talgehänge.* Hierbei wirkt die Ebene wie eine Wasserfläche und die angrenzende Randzone wie eine Uferlandschaft. Auch die Siedlungsformen sind durch die Wasser- und Untergrundsverhältnisse und Bodenformen bedingt. Als Typen der Siedlungsformen (Grundrisse) sind hier zu nennen Weiler, Haufendorf, Langdorf und Städtchen. Weiler sind Schloß Grynau mit Gasthaus und angebauter Kapelle, Linthbord, Biäsche und Ziegelbrücke. Als Haufendörfer sind schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts Maseldrangen, Steinerbrugg, Benken, Schmerikon,

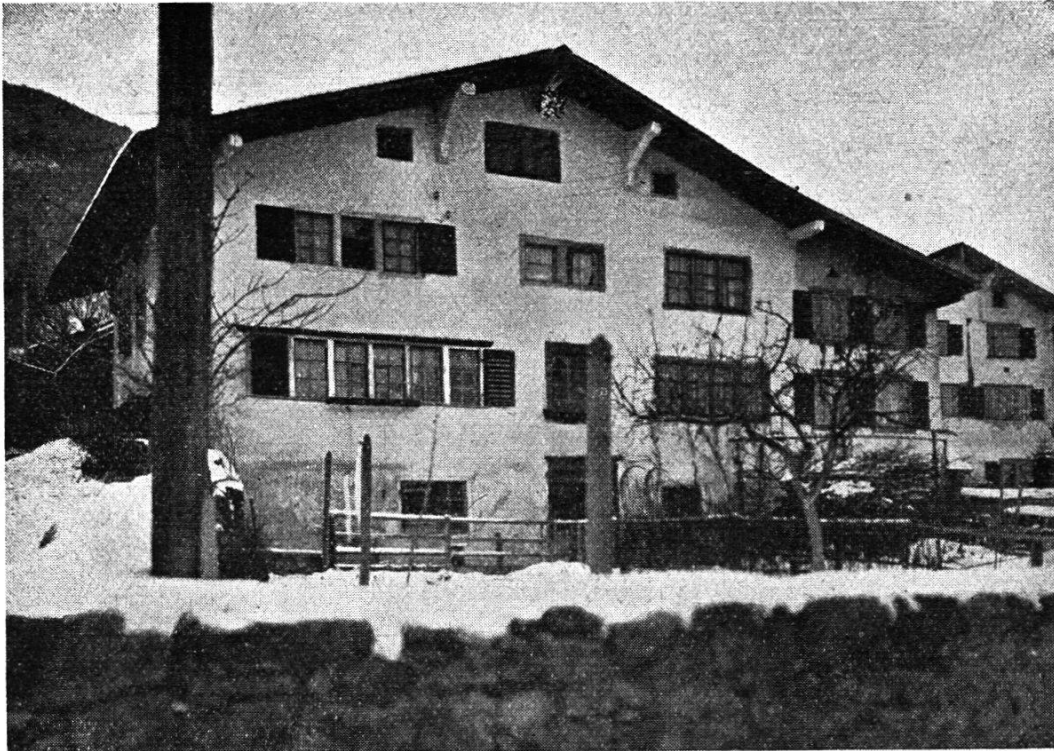


Abb. 6. Räto-romanisch beeinflusste Tätschhauskolonie in Oberurnen.

Tuggen und Schübelbach, als damals ausgesprochene Lang- oder Straßendorftypen Oberurnen, Niederurnen, Schänis, Dorf, Rufi, Kaltbrunn, Butikon, Reichenburg, Nußbühl, Bilten und schließlich als Städtchen Uznach und Weesen anzusprechen. In den Jahren 1798—1802 stand das untere Linthgebiet unter der zentralistischen Regierung der Helvetischen Republik und gehörte zum Kanton Linth. Diesem Umstande verdankt das politisch und religiös so verschiedenartige Gebiet eine unter dem gleichen Datum im Jahre 1799 durchgeführte Haus- und Volkszählung, deren Resultate später im Vergleich gezeigt werden. In der Charakteristik einer Landschaft dürfen die Haustypen, welche imstande sind, ihr einen bestimmten Charakter zu verleihen, nie vergessen werden. In untern Linthgebiet herrscht das schweizerische Alpenhaus in einigen Spielarten vor. Die komplizierte politische Geschichte des aus Glarnerland, March und Gaster sich zusammensetzenden Untersuchungsgebietes brachte es mit sich, daß ein „Linth-Haus“ nicht existiert. Wenn auch die Bauformen in erster Linie dem wirtschaftlichen, in hohem Maße aber auch dem Klima des Landes entsprechen, hat man sich davor zu hüten, jede Form aus diesen zwei Faktoren ableiten zu wollen; geschichtliche Entwicklung und Volksart sprechen in der Bauweise neben der Rücksicht auf Zweckmäßigkeit mit (O. Flückiger). Im Dorfe Bilten trifft man heute noch drei ganz verschiedene Haustypen, nämlich das Schwyzerhaus, einen rätoromanisch beeinflussten, dem Engadinerhaus ähnlich sehenden Haustypus und das „Züribierterhaus“. Das Schwyzerhaus ist ein auf einem steinernen Erdgeschoß ruhender Strick- oder Blockbau. Charakteristisch und ein-

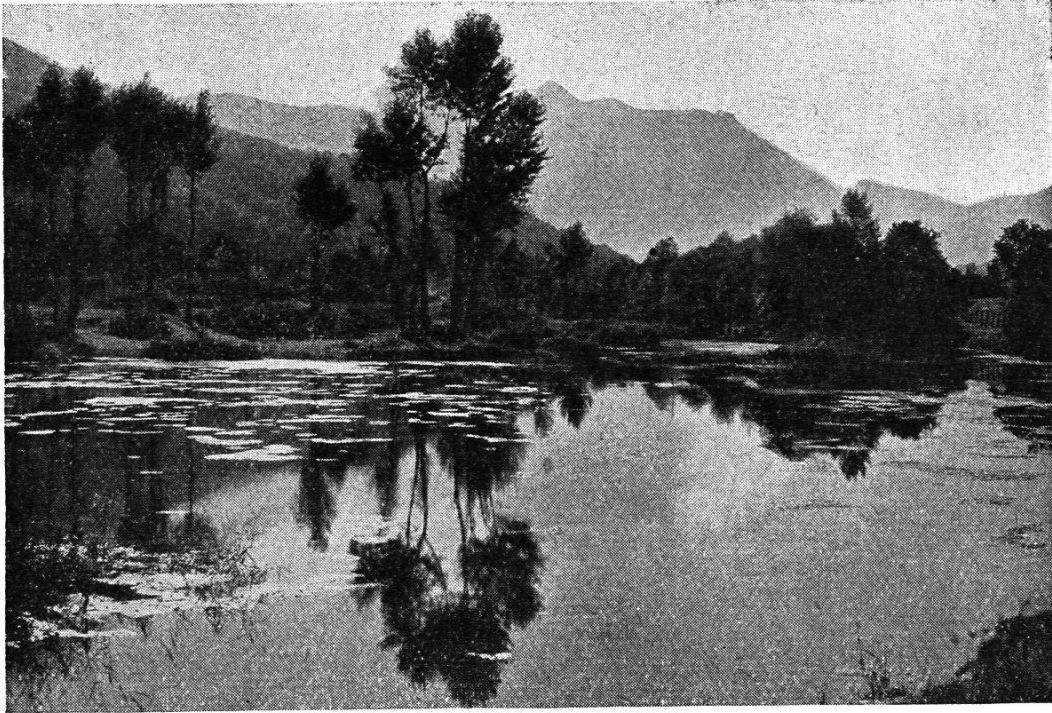


Abb. 7. Altes Linthstück bei der St. Sebastianskapelle.

heitlich ist stets die Laube in Ein- oder Mehrzahl. Nicht so einheitlich ist das Dach, das bald als Tätsch-, dann wiederum als Rechtwinkel- und schließlich noch als Steilgiebeldach auftritt. Im rechtsufrigen Linthgebiet ist das schwyzerisch-toggenburgische Uebergangshaus vorherrschend, das vom Schwyzerhaus den Blockbau und die Lauben und vom Toggenburgerhaus die Klebedächer übernahm. Zu den erwähnten Haustypen bildet das räto-romanisch beeinflusste Tätschhaus, das in Bilten seine letzten westlichen Ausläufer hat, einen starken Gegensatz. Das hier anzutreffende „Züribieterhaus“, das Trauf- statt Giebelfront zeigt und aus Riegelwerk — mit Besenwurf überdeckt — besteht, ist der dritte und letzte Typus. In der Landschaft der untern Linth ist der Existenzkampf der verschiedenen Haustypen ein eigenartiger Zug. Es ist zu wünschen, daß sie sich alle erhalten mögen und nicht von dem typuslosen, unansehnlichen Raumhause vertrieben werden, das bereits beim Wiederaufbau von Uznach und Kaltbrunn im Gebiete Fuß gefaßt hat. Das Linthwerk und die Juragewässerkorrektion sind in ihren Wirkungen auf Schweizerboden sicher die zwei menschlich bedeutsamsten Werke des letzten Jahrhunderts. Heute steckt die Linth in den Zwangsjacken fester Kanäle, deren Richtungslinie vom alten Flußbett nicht weniger als 15mal geschnitten wird. Maag und Linth maßen zwischen Walensee und Zürichsee vor der Korrektion zirka $21\frac{1}{2}$ km, der heutige Linthkanal ist indes nur 17 km lang. Die am 21. Herbstmonat 1832 in Luzern versammelte Tagsatzung ehrte *Hans Conrad Escher* dadurch, daß sie den Kanal zwischen Mollis und dem Walensee „Escherkanal“ bezeichnete; der lange Flußlauf zwischen Walen- und Zürichsee erhielt jedoch den Namen „Linthkanal“. Eine



Abb. 8. In „Köllen“ abgeschnittene Linthserpentine.

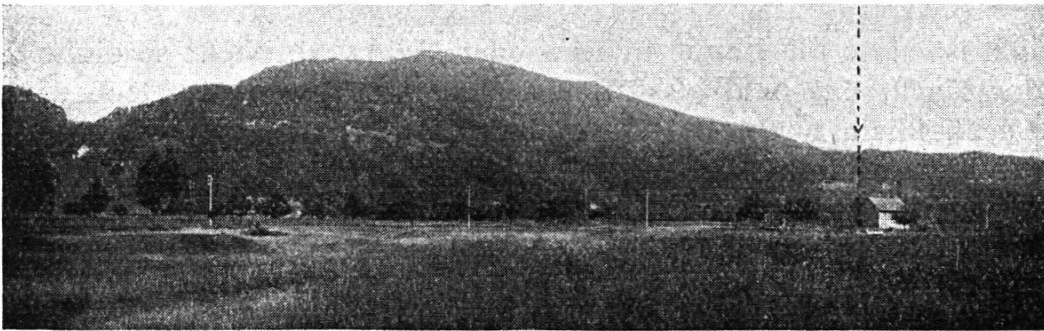


Abb. 9. Altes Linthbett beim Gießen, an der Straße Gießen-Reichenburg.

Vertauschung dieser Bezeichnungen hätte sich logischerweise empfohlen, die jetzige Bezeichnung besitzt aber die Priorität. Im Zeitraum 1811 bis 1849 lagerte die Linth $80\,028\text{ m}^3$ Geschiebe in den Walensee ab. Bei keinem andern Flusse unseres Schweizerlandes sind die Geschiebetransport- und Ablagerungsverhältnisse besser studiert und klargelegt als beim Lintheinfluß in den Walensee, worüber die Arbeit « Le charriage des alluvions, Methode der Deltavermessungen » von *L. Collet* und *M. Stumpf* orientiert (Annales suisses d'hydrographie, vol. II, Berne 1916). Schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts tauchte eine schon seit langer Zeit unter Wasser gelegene Fläche von zirka 5 km^2 wieder auf und beinahe die ganze Ebene zwischen Näfels, Urnen, Bilten, Schänis und Weesen war aus fast unbenützbarem Sumpfland in wirtschaftlich wertvolles Ried verwandelt worden. Hunderte von Gräben besorgten östlich und westlich des mittleren und unteren Linthkanales die weitere Entsumpfung des ganzen Gebietes. Nach der Zürichseespiegelsenkung verschwanden aus unserem Landschaftsbilde drei kleine Seelein, der



Abb. 10. Linthkanal, vom Gießen aus talabwärts.



Abb. 11. Linthkanal vom Gießen aus talaufwärts.

Wadell-, Wihel- und Genossensee. Ein zu Beginn des Jahres 1827 an die betreffenden Kantonsregierungen gerichtetes Bittschreiben wegen ungenügender Absenkung des Zürichsees bewirkte eine Besserung hierin und damit ein Sinken des Grundwasserspiegels der nassen Tuggener-, Uznacher-, Kaltbrunner-, Benkner- und Schäniserriede und so ergab sich in der Beurteilung des Linthwerkes um 1850 die Feststellung, daß im ganzen oberen Abschnitt die Hauptentwässerung als durchgeführt betrachtet werden konnte, die Grundlage für Drainage und ein engeres Grabennetz waren geschaffen. Im untern Abschnitt hing jedoch die Meliorationsmöglichkeit noch ganz vom weiteren Absenken des Zürichseespiegels ab. Bemerkenswert ist, daß die geographische Vertei-

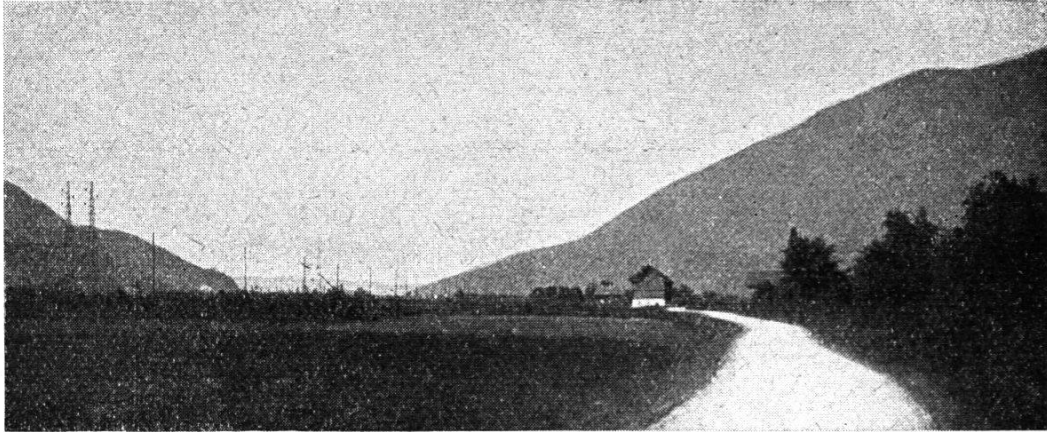


Abb. 12. Im Rieterbezirk, auf der Straße Mollis-Weesen. Übergang von den Feld- zu den Baumkulturen.

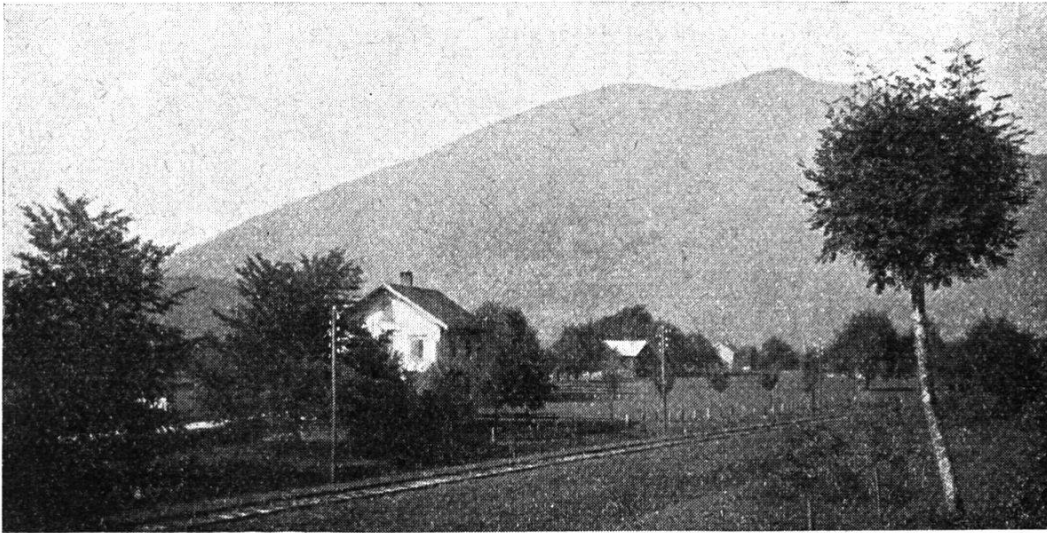


Abb. 13. Im Rieterbezirk unterhalb Mollis, auf dem linksseitigen Damm des Escherkanals, Bahnlinie Näfels-Weesen.

lung der Siedelungen von den gewaltigen Umgestaltungen der Wasser- verhältnisse und Bodenzustände um diese Zeit (Mitte des 19. Jahr- hundert) nur unbedeutend beeinflußt wurde, denn einzig im Umkreise der Ziegelbrücke siedelte sich der Mensch neu an, im sogenannten *Rieter- bezirk*. Durch ihn entstand im fünften Jahrzehnt vorigen Jahrhunderts ein in der Schweiz einzigartiges politisches Gebilde: ein Bezirk ohne Gemeinden; landwirtschaftliche Einzelsiedelungen auf Neuland des Kantons Glarus, von dessen Rat im Jahre 1844 als selbständige Siedelung anerkannt. Die Autonomie des Rieterbezirks hörte aber zehn Jahre später auf, weil sein Areal und seine Bewohner den angrenzenden Ge- meinden Näfels, Ober- und Niederurnen zugeteilt wurden. Der Rieter- bezirk war Mitte des 19. Jahrhunderts die einzige größere Neusiedlung, die als Ergebnis der Linthkorrektur (1807–1828) entstanden war. Alle alten Siedelungskerne blieben *dort*, wohin sie einst das Wasser zwang: *in den Randzonen*. Dagegen veränderten sich ihre Siedlungsform und -größe. Neun von zehn Langdörfern verwandelten sich in Haufen-

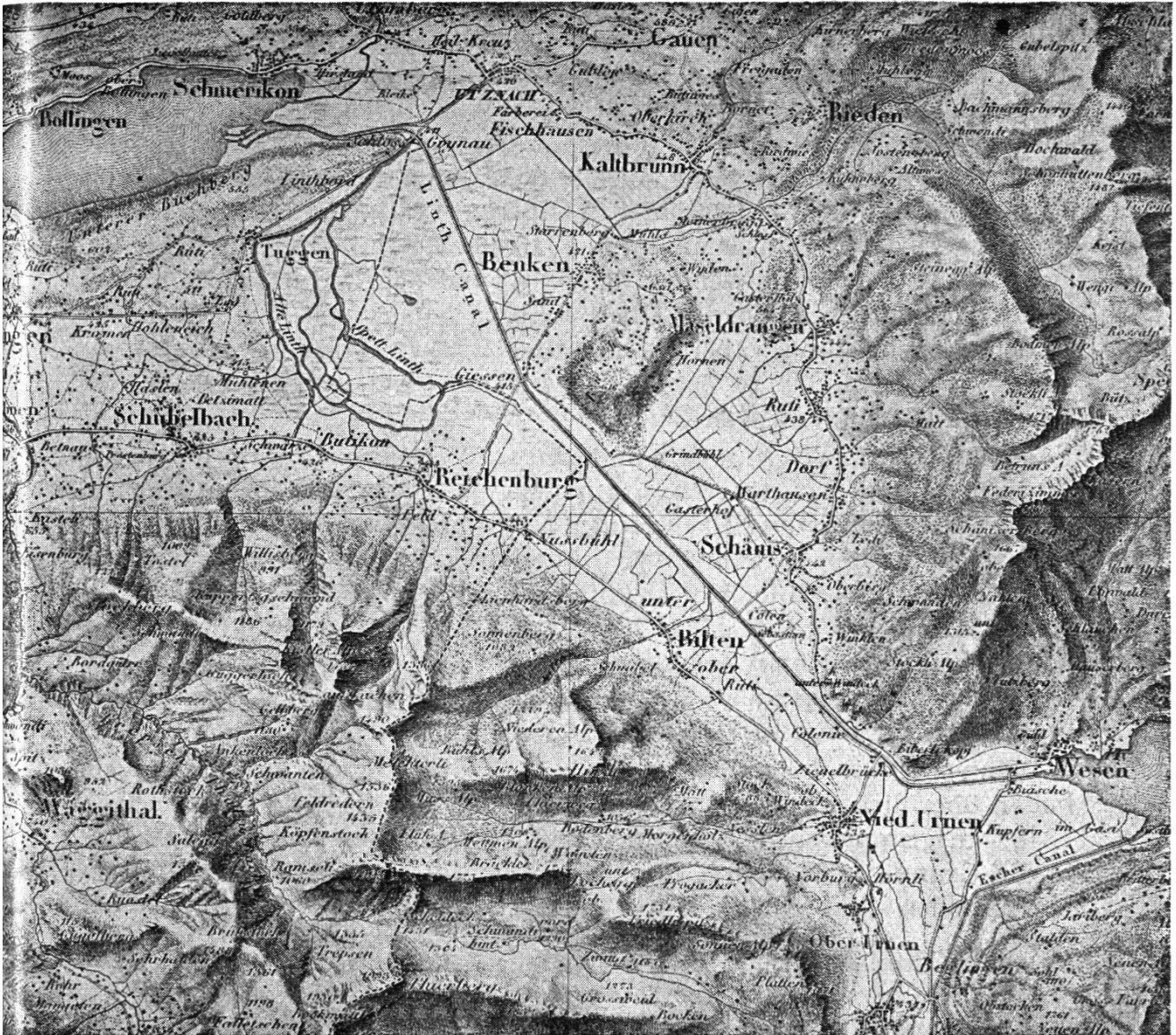


Abb. 14. Dufourkartenausschnitt.

dörfer. Nur Bilten ist seither Langdorf geblieben. In 62 Jahren (1799/1860) stieg die Gesamtzahl der Häuser von 1481 auf 2387, die der Einwohner von 9682 auf 15 539, was einer Zunahme von 60% entspricht, bei Oberurnen und Niederurnen allein sogar 94% resp. 81%. Weniger erfreulich hatten sich die Haustypen entwickelt. Es zeigte sich eine bedauerliche Unaufmerksamkeit gegenüber früheren, ehrwürdigen Haustypen. Das Landschaftsbild erfuhr bedeutende Veränderungen durch das Auftreten des schmucklosen Raumhauses mit seinen rotgebrannten Ziegeln als Ersatz der sonnenglänzenden Schindeln und das Auftauchen von Fabrikgebäuden mit ihren kasernenartigen Wohnräumen für die Arbeiter.

Das untere Linthgebiet ist zu Beginn des 19. Jahrhunderts in seinem oberen Teil ein Garten geworden. Auch der untere Teil ist dafür vorbereitet und wird es werden, sobald eine „liberalere Reguliermethode“

den mittleren Sommerwasserstand des Zürichsees nochmals freundeidgenössisch erniedrigt. Heute ist er bereits ein in quantitativer wie qualitativer Hinsicht zum Großteil vorzügliches Riedland. Heute nehmen nun auch die Verkehrsmittel ihren Weg durch die untere Linthebene. Noch macht sie uns aber — besonders unterhalb „Köllen“ (Cölen) — hinsichtlich ihrer Siedelungen einen toten Eindruck beim Vergleiche mit den wirtschaftlich überaus tätigen, reichbesiedelten Randzonen, deren Häuser im Jahre 1910 auf 2955 und deren Einwohner auf 17 563 stiegen. Die wenigen landwirtschaftlichen Einzelsiedelungen, die östlich und westlich des Oberbuchberg entstanden sind, sowie die beiden Neusiedelungen bei der Station Benken und bei der Rothebrücke verschwinden in der weiten Fläche, ohne das gesamte Landschaftsbild beeinflussen zu können.

„Technische Wissenschaft und kluger Wohltätigkeitssinn haben die Wassergefahren der unteren Linthebene beseitigt und der verkehrshindernden Verwüstung einen Kulturboden abgerungen, der eine sichere Unterlage für die Verkehrslinien und damit auch die Gelegenheit für die Neugründung und Entwicklung schon vorhandener Siedelungen bietet“ (Roemer). „Das ganze in schwersten Zeiten ausgeführte Unternehmen gibt nicht bloß Zeugnis eidgenössischer Bruderliebe, treuer einheitlicher Arbeit, sondern öffnete den Weg für spätere nicht weniger große Meliorationen in der Schweiz“ (J. Früh).

Wenn wir die bisherigen großen Flußkorrekturen auf Schweizerboden überblicken, so sind wir geneigt, sie in die „vor 1848“ und „nach 1848“ zu gruppieren. Das Linthwerk gehört mit der Kanderkorrektur in die Gruppe „vor 1848“, Rhone-, Juragewässer-, Rhein- und Tessinkorrekturen sind die großen Werke seit 1848.

Uebersicht wichtiger Literatur zum Thema.

I. *Grundlegend* (deshalb einleitend schon in Fußnote zitiert):

Ad. Roemer, *Durch Natur und Kultur bedingte landschaftliche Veränderungen im untern Linthgebiete*. (Mittel. d. Ostschweiz. Geogr.-Commerz. Ges. St. Gallen 1918.)

II. *Ferner diese unterstützend*:

O. Bartel und Ad. Jenny, *Glarner Geschichte in Daten*. Glarus 1926, 1931, 1936.

F. Becker, *Das Linthwerk und seine Schöpfer. Eine geographisch-kulturhistorische Betrachtung zur Erinnerung an die Eröffnung des Linthkanals vor hundert Jahren. Mit einer Uebersichtskarte*. (Mitt. Geogr.-Ethnogr. Ges. Zürich, 11. Jahresh. 1910/11.)

A. Büsser, *Schmerikon — einst und jetzt*. Uznach 1913.

F. A. Casutt, *Beiträge zur Geschichte der Pfarrgemeinde Tuggen*. Lachen 1888.

Th. Curti, *Das Linthwerk*. In des Verfassers *Geschichte der Schweiz im XIX. Jahrhundert*. Neuenburg 1902.

Das Bürgerhaus in der Schweiz, Bd. VIII: *Das Bürgerhaus im Kanton Glarus*, Bd. V (Kanton Schwyz) und Bd. X (Kanton Zürich). Heraus-

- gegeben vom Schweiz. Ingenieur- und Architektenverein. Zürich 1912 und ff.
- O. *Flückiger*, Zur Geographie des Menschen auf dem Boden der Schweiz. (Programm d. Höheren Töcherschule Zürich 1910. — 41 S.)
- J. *Früh*, Geographie der Schweiz. 3 Bde. St. Gallen seit 1930.
NB. Das Linthwerk ist behandelt in Bd. II, S. 478/80.
- C. *Guggenbühl*, Das Linthwerk. Darstellung seines öffentlich-rechtlichen Charakters. (Jur. Diss. Zürich. Zeitschrift f. schweiz. Statistik, 41. Jg. 1905.)
- R. *Günther*, Das Linthwerk. Eine Erinnerung an das Jahr 1807 (in der illustr. Zeitschrift „Die Schweiz“, 11. Bd., 1907, S. 348/50.)
- C. *Heer*, Rettungsentwurf und Aufruf zur Hebung des Elendes der Armen im Linth- und Sernfthale und auf Kerenzen im Kanton Glarus. Glarus 1816.
- G. *Heer*, Zur Jahrhundertfeier der Eröffnung des Escherkanals. Festgabe, 32 S. Glarus 1911.
- G. *Heer*, Geschichte des Landes Glarus. 454 S. Glarus 1899.
- O. *Heer* und *J. J. Blumer*, Der Kanton Glarus historisch-geographisch-statistisch geschildert im „Gemälde der Schweiz“. St. Gallen und Bern 1846.
- J. C. *Hirzel*, Memoire über die Ableitung des Walensees vermittelt Bewirkung eines ungehinderten Abflusses der Weesenerlinth bey der Ziegelbrücke. Zürich 1795.
- J. *J. Hottinger*, Hans Conrad Escher von der Linth. Charakterbild eines Republikaners. 415 S. Zürich 1852.
- J. *Hunziker*, Das Schweizerhaus nach seinen landschaftlichen Formen und seiner geschichtlichen Entwicklung. Bd. 3 von C. Jecklin. Aarau 1905.
- F. *Jenny*, Beiträge zur Geographie der Ortschaften im Tale der Linth. Diss. Zürich. (Mitt. Ostschweiz. Geogr.-Commerz. Ges. St. Gallen 1922.)
- G. *H. Legler*, Summarischer Bericht über das Linthunternehmen 1862–86. Glarus 1886.
- G. *H. Legler*, Hydrotechnische Mitteilungen über die Linthkorrektion. Glarus 1868.
- G. *H. Legler*, Die Abflußverhältnisse des Zürichsees. Glarus 1868.
- G. *Meyer von Knonau*, Der Kanton Schwyz, historisch-geographisch-statistisch geschildert im „Gemälde der Schweiz“. St. Gallen und Glarus 1835.
- G. *Meyer von Knonau*, Der Kanton Zürich, historisch-geographisch-statistisch geschildert im „Gemälde der Schweiz“. St. Gallen und Bern 1835.
- J. *Oberholzer*, Geologische Geschichte der Landschaft Glarus. (Mitteil. der Nat. Ges. des Kts. Glarus, Heft 3, S. 43/101. Glarus 1922.)
- J. *Oberholzer*, Geologie der Glarner Alpen. Beitr. z. geol. Karte d. Schweiz, Neue Folge, Lief. 38, 1. Bd.: 626 S.; 2. Bd.: Atlas. Bern 1932.
- H. C. *Rau*, Uebersicht der Entwässerungsarbeiten an der Linth. Heidelberg 1825.
- A. *von Salis*, Correction des torrents et endiguements des rivières en Suisse. 3 vol. trad. par E. Cuénod et A. de Morlot. Berne 1890, 1892, 1904.
- A. *Schoch*, Beiträge zur Siedelungs- und Wirtschaftsgeographie des Zürichseegebietes. (Mitt. Geogr.-Ethnogr. Ges. Zürich, 17. Jahresh. 1916/17.)
- H. *Wartmann*, Das Linthgebiet des heutigen Kantons St. Gallen im Mittelalter. (Jahrbuch f. schweiz. Gesch., Bd. 42, 1916/17.)

J. J. Weyrauch, Der Escher-Linth-Kanal. Historisch-technische Studie. 131 S. und 2 Tafeln. Zürich 1868.

III. In mehr allgemeiner Ergänzung:

Ch. Biermann, Les formes de l'habitat rural en Suisse. Actes du Congrès Internat. de Géogr., Paris 1931 und Le Globe, Genève 1931.

Ch. Burky, Die Siedlungsarten des Rhonequertales in ihrer Abhängigkeit von den Formelementen des Tales. Diss. Leipzig, Genf 1911.

H. Krucker, Die Amdener Landschaft und ihre Kultur. Diss. Zürich. (Mitt. Geogr. Ges. St. Gallen 1919.)

W. Leuenberger, Das Gürbetal. Eine landeskundliche Studie. Diss. Bern. (Jahresb. Geogr. Ges. Bern, Bd. XXXI, 1934/35.)

P. L. Rothey, La plaine aventicienne. Etude de géogr., physique et humaine. Diss. Freiburg i. Ue. 1916.

F. Wyß, Der Schweizer Boden in seinem anthropogeogr. Antlitzwandel. (diese Ztschr., XXIX. Jg., S. 1 ff., 1931.)

F. Wyß, Veränderungen der Kulturlandschaft im zürcherischen Glattal. Ein Streiflicht. (ebenda, XXXV. Jg., Nr. 5 u. 6, 1937.)

Conférence internationale des géomètres à Paris.

La Fédération internationale des géomètres ayant décidé de tenir à Paris du 15 au 18 juillet 1937 l'une des séances périodique de son comité permanent, les géomètres français assumèrent la grande tâche d'en organiser le programme.

Ils firent l'honneur aux délégués et adhérents des différentes nations de les recevoir dans leur belle et grande capitale.

Dix états y compris l'Amérique étaient représentés. La délégation suisse était composée de MM. le Dr. Baltensperger, directeur fédéral du cadastre, Bertschmann et Nicod, président et vice-président de la Société suisse des Géomètres, et du rapporteur soussigné.

La convocation simultanée des membres de l'Union des Géomètres experts français en assemblée générale, la coïncidence avec l'exposition universelle, avaient attiré une centaine de participants y compris un bon nombre de dames.

Les hôtes étrangers qui se trouvaient à Paris le jour précédent l'ouverture de la conférence, eurent le privilège d'être les spectateurs de la splendide et grandiose revue militaire, le clou de la grande fête nationale française, qui cette année a été célébrée avec un éclat particulier. — N'était-il pas en effet le 14 juillet de l'exposition. Réjouissant prélude des événements attrayants et instructifs qui allaient se dérouler les jours suivants.

Notre rapport a un caractère tout à fait privé, le compte-rendu officiel sera publié ultérieurement par le secrétariat général de la fédération. — Nous nous bornons donc à un aperçu général suivant leur ordre chronologique; des travaux exécutés et des magnifiques manifestations qui les encadrèrent.

Les faits saillants de la première journée soit du jeudi 15 juillet, furent l'ouverture à 9 h à l'Elysée palace; du secrétariat de la conférence où une cordiale réception était réservée aux délégués.

A 10 h à l'Institut de coopération intellectuelle, la commission du vocabulaire technique se réunissait sous la présidence de Monsieur de Schyver, délégué belge, dont la faculté de manier couramment plusieurs langues, présenta de grands avantages dans le cours des délibérations.

Les travaux exécutés jusqu'à ce jour par les collaborateurs des